

# **Forschungen zur Politik Karls V. während des Augsburger Reichstags von 1530.**

Von **Eduard Wilhelm Mayer.**

## **I.**

### **Krieg oder Konzil? Vorbereitende Unterhandlungen.**

Im Frühjahr des Jahres 1530 betrat Karl V. nach neunjähriger Abwesenheit wieder deutschen Boden, mit dem Willen, der religiösen Spaltung im Reich ein Ende zu machen. Statt dessen finden wir am Schluß des Jahres den Protestantismus dogmatisch und politisch gefestigt. Trotzdem die Ausgleichsverhandlungen in Augsburg gescheitert waren, unterließ Karl energische Maßregeln zur Erhaltung der alten kirchlichen und staatlichen Mächte. Vom Standpunkt des Katholizismus und des römisch-deutschen Kaisertums ist dieser Verzicht auf eine kriegerische Auseinandersetzung mit den Protestanten zweifellos als eine versäumte Gelegenheit zu bezeichnen. Daß der Krieg um 16 Jahre aufgeschoben wurde, hat eine wirkliche Unterwerfung der Protestanten, die 1530 noch nicht als völlig ausgeschlossen erscheint, unmöglich gemacht. In diesen 16 Jahren hat der Protestantismus an Kraft gewonnen, und nur mit Hilfe protestantischer Fürsten hat der Kaiser 1546/47 den Schmalkaldischen Bund aufs Haupt zu schlagen vermocht. 1530 hätte er die Lutheraner viel leichter niederzwingen können<sup>1)</sup>.

---

<sup>1)</sup> O. Winkelmann, Der Schmalkaldische Bund 1530—1532 und der Nürnberger Religionsfriede. Straßburg 1892. S. 2: „Mit einigen raschen Schlägen hätte er ihren Widerstand leicht brechen können.“

Es ist oft dargestellt worden, welche Faktoren damals hemmend wirkten auf die kriegerische Energie Karls V.: er war noch keineswegs im festen Besitz der Vormacht in Italien, deren Sicherung seine militärischen und finanziellen Kräfte vor allem in Anspruch nahm; von Franz I. hatte er ebenso einen Angriff zu befürchten wie von den Türken; schließlich war auf die Reichsfürsten, die dem alten Glauben treu geblieben waren, für ihn kein Verlaß. Trotzdem wird man sagen können: wäre in Karl der Glaubenseifer und der Fanatismus der Gegenreformation mächtig gewesen, er hätte auch unter diesen schwierigen Verhältnissen das Schwert in die Wagschale geworfen, andere Interessen dieser einen Aufgabe geopfert.

Aber Karls V. Politik wurde in einem anderen Geiste geführt; er war ein zu kühler Rechner, um sich ganz in den Dienst einer *Ecclesia militans* zu stellen. Er war auch nicht blind für die schweren Mängel, die dem bestehenden Kirchenwesen anhafteten. Eine kaiserliche Reform der Kirche schwebte ihm vor Augen. Bei dieser Gesinnung fiel es ihm nicht schwer, um der gütlichen Verständigung willen den Wünschen der Deutschen nach einem Konzil entgegenzukommen. Die Konzilspolitik war zunächst ein Zeichen seiner friedlichen Bestrebungen und schien eine Kriegspolitik vielfach auszuschießen. Wir werden aus den Verhandlungen im Jahre 1536 ersehen, daß der Konzilsplan immer dann eine Neubelebung erfuhr, wenn eine Verständigung mit den Protestanten möglich schien oder wenn der Kaiser zur Einsicht kam, daß er einer kriegerischen Lösung des Konflikts nicht gewachsen war.

Über die Motive und die Wendungen dieser Politik, die nicht eine zielbewußte Führung bot, sondern vorsichtig das Gelände abtastete, um den gangbarsten Weg ausfindig zu machen, sind widersprechende Äußerungen gefallen. Katholische Apologetik hat die unbedingte Friedfertigkeit des Kaisers zu erweisen sich bemüht<sup>1)</sup>. Ranke hat die Auffassung begründet, nach der Karl V. wohl friedlichen Mitteln den Vor-

<sup>1)</sup> C. B. Hefele-Hergenröther, Konziliengeschichte Bd. 9. Freiburg 1890. S. 746: „Karl dachte nicht daran, gewaltsame Maßregeln gegen die Lutheraner in Anwendung zu bringen oder vorzubereiten.“ Vgl. weiterhin Pastor.

zug gegeben, aber die Anwendung von Gewalt sich vorgenommen habe für den Fall, daß die Verhandlungen nicht zum Ziele führen sollten<sup>1)</sup>. Maurenbrecher, der diese beiden Tendenzen der kaiserlichen Politik am schärfsten herausgearbeitet hat, enthält sich des Urteils, was „wirklich Karls geheimer Gedanke“ gewesen sei<sup>2)</sup>. Pastor, der früher jegliche kriegerische Absicht des Kaisers leugnete<sup>3)</sup>, nimmt sie neuerdings für einen beschränkten Zeitraum im Oktober 1530 als vorhanden an<sup>4)</sup>. Hierin folgt er Bemerkungen von Ehse<sup>5)</sup>.

Gerade die Veröffentlichung der noch unbekannten Berichte des päpstlichen Legaten Campegio durch Ehse<sup>6)</sup> wirft neues Licht auf die Politik des Kaisers. Ich kombiniere diese Berichte mit Stücken der kaiserlichen Korrespondenz aus dem Archiv von Simancas, die ich als Beilagen gebe. Sie entstammen einer Sammlung sehr sorgfältig hergestellter Abschriften, die Herr Dr. Josef Schweizer im Auftrag des Königl. Preußischen Historischen Instituts zu Rom in Simancas angefertigt hat.

Karl V. hatte im Winter 1529/30 während der Zusammenkunft zu Bologna vom Papst die Zusicherung des Konzils

<sup>1)</sup> Sämtliche Werke Bd. 3, S. 164.

<sup>2)</sup> Geschichte der katholischen Reformation. Bd. 1 (Nördlingen 1880) S. 312. Vgl. Karl V. und die deutschen Protestanten 1545—1555. Düsseldorf 1865. S. 26: „Wenn so am Ende des Jahres 1530 die große Frage, ob ein Konzil oder ein Krieg oder beides zugleich die deutsche Reformation bändigen sollte, noch in der Schwebe gehalten wurde, so konnte die Entscheidung in dieser Alternative für die kaiserliche Politik nur aus der gesamten Lage, aus der großen Anschauung aller politischen Verhältnisse von Europa erfolgen.“

<sup>3)</sup> Die kirchlichen Reunionsbestrebungen. Freiburg i. B. 1879. S. 63.

<sup>4)</sup> Geschichte der Päpste. Bd. 4, Abt. 2. Freiburg 1907. S. 418.

<sup>5)</sup> Kardinal Lorenzo Campegio auf dem Reichstag von Augsburg 1530. In: Römische Quartalsschrift für christliche Altertumskunde und für Kirchengeschichte. Bd. 20 S. 67 Anm. 4.

<sup>6)</sup> Unter dem eben angeführten Titel in der genannten Zeitschrift; Bd. XVII 383—406; XVIII 358—384; XIX 129—152; XX 54—81; XXI 114—139 (von Bd. XIX ab haben die beiden Teile der Zeitschrift getrennte Paginierung). Über die Schreibung Campegio (statt Campeggio oder Campegi) vgl. ebenda Bd. XIX 129.

erwirkt für den Fall, daß es sich als notwendig erweisen sollte; seinerseits versprach er, auf jede Weise die Ketzer zur alten Kirche zurückzuführen. Seine Zuversicht, daß dies ohne Gewaltmaßregeln, bloß durch seine persönliche Dazwischenkunft, möglich sein werde, spricht sich darin aus, daß er nur eine ganz geringe Truppenmacht — tausend Landsknechte aus dem Allgäu — für sich aufbieten ließ<sup>1)</sup>. Offensichtlich überschätzte er seine Autorität und seinen Einfluß auf die Stände. In diesem Irrtum scheint er bestärkt worden zu sein durch die Vorverhandlungen, die er zu Innsbruck mit einigen Fürsten des Reichs und den Abgesandten anderer, darunter auch des sächsischen Kurfürsten<sup>2)</sup> pflog. Er glaubte in Augsburg einen „gefälligen und dienstbereiten“ Reichstag zu finden<sup>3)</sup>!

Es fehlte nicht an skeptischen Stimmen. Miguel Mai, Karls Gesandter in Rom, riet ihm, der Tagung fernzubleiben, weil die Furcht vor seinem Kommen die Ketzer mehr schrecken würde als seine Gegenwart, und weil ein Paktieren, das doch notwendig werden könnte, sich mit der Ehre des Kaisers nicht vertrüge. Daß Konzessionen ratsam seien, habe er dem Papst schon zu verstehen gegeben<sup>4)</sup>.

Viel entschiedener und intransigent war die Sprache des päpstlichen Legaten Campegio. Es leidet keinen Zweifel, daß dieser energische Mann, der den Lutheranern den Kampf bis aufs Messer ansagte und sich doch der Notwendigkeit von Reformen nicht verschloß, am klarsten sah, was der Macht der katholischen Kirche nottat. Man wird sich aber hüten müssen, seine Ansicht mit der seines Auftraggebers Klemens VII. zu identifizieren und darf auch nicht annehmen, daß er die kaiserliche Politik ins Schlepptau genommen habe. Campegio hat am 8. oder 9. Mai<sup>5)</sup> in Innsbruck auf des Kaisers Bitten jenes Gutachten über das einzuschlagende

<sup>1)</sup> Baumgarten, Geschichte Karls V. Bd. III. Straßburg 1892. S. 31.

<sup>2)</sup> Vgl. jetzt v. Schubert, Beiträge zur evangelischen Bekenntnis- und Bündnisbildung 1529/30. Zeitschrift für Kirchengeschichte 30 (109) S. 316—351.

<sup>3)</sup> Karl V. (Covos) an Loaysa 14. Juni 1530. Beilage Nr. 2.

<sup>4)</sup> Mai an Covos 15. Mai 1530. Beilage Nr. 1.

<sup>5)</sup> Über das Datum vgl. Ehses, Römische Quartalschrift XVII 387f. Anm.

Verfahren angefertigt, in dem er empfiehlt, „mit Feuer und Schwert“ gegen die Protestanten vorzugehen, falls sie hartnäckig bleiben sollten<sup>1)</sup>. Er benutzte jede Gelegenheit, um diese Überzeugung zu vertreten, und seine Mahnungen blieben nicht ohne Eindruck auf die altgläubigen Fürsten, die dem Kaiser nach Innsbruck entgegenkamen, und auf Karl V. selbst. Wenigstens trug Karl bei seinem ersten Auftreten in Augsburg demonstrativ das Bestreben zur Schau, die katholischen Interessen energisch zu vertreten<sup>2)</sup>. Absichtlich wurde der Vorabend des Fronleichnamsfestes als Einzugstag gewählt und unter persönlicher Teilnahme des Kaisers am folgenden Tag die Prozession veranstaltet. Am 18. Juni erließ er dann die Verordnung, daß in Augsburg niemand predigen dürfe, der von ihm nicht dazu ermächtigt sei<sup>3)</sup>.

Der Kaiser hatte nun Gelegenheit, die unter den Reichständen herrschenden Stimmungen aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Nur wenige Fürsten, wie Joachim von Brandenburg und Georg von Sachsen, wollten es auf einen Krieg ankommen lassen. Die Majorität war einer gewaltsamen Lösung des Konfliktes abgeneigt, teils aus politischen, teils aus religiös-kirchlichen Gründen; eine Steigerung der Kaisermacht, wie sie die Folge eines siegreichen Krieges sein mußte, war ihr nicht erwünscht, und unter dem Einfluß erasmianischer Denkweisen wurde vielfach anerkannt, daß in der Kirche gar manches zu bessern sei. Diese irenisch gesinnten Katholiken sahen, daß ein siegreicher Glaubenskrieg jede Reform unmöglich machen würde<sup>4)</sup>. Wie die

---

<sup>1)</sup> Abgedruckt bei Maurenbrecher, Karl V. und die deutschen Protestanten 3\*—16\*.

<sup>2)</sup> Diese Stimmung spricht noch aus den Berichten, die der Kaiser über die ersten Tage in Augsburg gibt. Karl V. an die Kaiserin 8. Juli (Simancas, Estado 635 fol. 83); abgedruckt bei Döllinger, Dokumente zur Geschichte Karls V., Philipps II. und ihrer Zeit. Regensburg 1862 S. 7; übersetzt bei Heine, Briefe an Kaiser Karl V. geschrieben von seinem Beichtvater (Garcia de Loaysa) 1530—32 Berlin 1848. Mit diesem stimmt fast wörtlich überein der Bericht im Brief an Miguel Mai 27. Juni (Simancas, Estado 1557 fol. 69—71).

<sup>3)</sup> Über die Vorgeschichte dieses Verbots vgl. Schubert a. a. O. S. 399.

<sup>4)</sup> Vgl. Winkelmann a. a. O. S. 7.

Protestanten forderten auch sie ein Konzil, von dem sie freilich anderes erwarteten als jene.

Unter dem Druck der altgläubigen Stände ist der Kaiser noch entschiedener als bisher für die Berufung des Konzils eingetreten. Aber die Alternative: Krieg oder Konzil hat er nie so eindeutig entschieden wie die Mehrzahl der Altgläubigen.

Nachdem am 25. Juni die Augsburger Konfession der Lutheraner verlesen war, faßte der kaiserliche Rat über das weitere Verfahren Beschlüsse, die dem Legaten vorgelegt wurden<sup>1)</sup>. Drei Möglichkeiten wurden erörtert: 1. Die Protestanten unterwerfen sich dem Schiedsgericht des Kaisers, in dem die altgläubigen Fürsten die katholische Sache gegen die Ketzer zu vertreten haben. 2. Wenn sie sich weigern, einen Richterspruch des Kaisers anzunehmen, wird ein allgemeines Konzil vorgeschlagen, unter der Bedingung, daß die Lutheraner bis zum Konzil ihre Neuerungen aufgeben und daß das Wormser Edikt beobachtet wird. Andererseits müssen Vorkehrungen gegen die Mißbräuche in der Kirche getroffen werden, nicht nur, um die Protestanten leichter zu gewinnen, sondern auch um der Kirche selbst willen. Die Verhandlungen in der Glaubensfrage sind mit Mäßigung zu führen, damit die Protestanten nicht verstockt werden. 3. Falls sie weder dem Kaiser noch dem Konzil eine bindende Entscheidung zuerkennen, muß mit angemessener Strenge vorgegangen werden. Der Legat möge selber angeben, in welcher Weise das bei der augenblicklichen Lage der Christenheit möglich sei, und wie überhaupt zu den Waffen gegriffen werden könne.

Es zeigte sich bald, daß die erste dieser Möglichkeiten nicht zu verwirklichen war. Deswegen trat Karl in einem Schreiben vom 14. Juli<sup>2)</sup> mit der Konzilsforderung an den Papst heran. Bei dem Widerstand der lutherischen Fürsten und bei der lauen Haltung der katholischen erweise es sich als unmöglich, im Wege richterlichen Verfahrens die Glaubensspaltung zu beseitigen. Er und die treu gesinnten

<sup>1)</sup> Concilium Tridentinum IV 1. Freiburg i. B. 1904 (ed. Ehses) S. XXXVif.

<sup>2)</sup> Heine a. a. O. S. 522—525.

Kurfürsten seien der Überzeugung, daß man den Wunsch der Protestanten erfüllen und ein Konzil berufen müsse. Natürlich mußten die Häretiker versprechen, bis dahin die Neuerungen aufzugeben; schon das werde ein großer Erfolg der Berufung des Konzils sein.

Mit welchen Hintergedanken die allzu kluge Politik des Kaisers geführt wurde, verriet Granvella dem päpstlichen Legaten: hätten die Lutheraner jene Bedingung einmal angenommen und die Neuerungen in Erwartung des Konzils eingestellt, dann müsse man es machen wie Solon, der die Athener vor seiner Abreise habe schwören lassen, daß sie seine Gesetze bis zu seiner Wiederkehr halten würden, und dann niemals mehr nach Athen zurückkehrte<sup>1)</sup>.

Aus dieser Bemerkung schloß Campegio, wohl mit Unrecht, daß es dem Kaiser gar nicht so sehr um die Berufung des Konzils zu tun sei; aber er sah die Lage der Dinge insofern klarer, als er es für unmöglich hielt, daß die Protestanten ein Konzil mit dieser Auflage annehmen würden. Für die Leiter der kaiserlichen Politik war sie auch in erster Linie ein Mittel, dem Papst das Konzil mundgerecht zu machen. Wie wir bald hören werden, wünschte der Kaiser die Einberufung des Konzils um jeden Preis, ganz unabhängig davon, ob sich die Protestanten jener Bedingung unterwürfen oder nicht. Daß es unentbehrlich sei, läßt er immer wieder nach Rom melden: „Ich wünschte, es ginge ohne das. Aber es gibt sicherlich keinen anderen Weg<sup>2)</sup>.“

Zugleich setzte Karl auch am Reichstag seine Vermittlungspolitik fort. Die Entwürfe der „Konfutation“ der Augustana hat er wiederholt in versöhnlichem Sinn umgestalten lassen<sup>3)</sup>. Der Versuch Campegios, eine schärfere Kundgebung des kaiserlichen Willens in den Text zu bringen, mißlang. Nur der Schluß der am 3. August verlesenen

<sup>1)</sup> Campegio an Salviati 14. Juli und 29. Juli Ehses, Römische Quartalschrift XVIII 363 und 369.

<sup>2)</sup> Karl V. an Loaysa. 2. August. Beilage Nr. 3.

<sup>3)</sup> Johannes Ficker, Die Konfutation des Augsburgerischen Bekenntnisses. Ihre erste Gestalt und ihre Geschichte. Leipzig 1891. S. LII und LXXV.

Schrift enthielt Sätze, die als eine Drohung mit der Exekution von Reichs wegen aufgefaßt wurden.

In einem Gespräch vom 9. August<sup>1)</sup> suchte Campegio aufs neue, den Kaiser zu gewaltsamem Vorgehen zu bestimmen, stieß aber dabei wieder auf die entschiedene Abneigung Karls: ein Türkenkrieg, die Verbindung der Schweizer mit den Protestanten, selbst eine Revolution des niederen Volkes seien zu befürchten. Bei dieser Audienz hat Campegio dem Kaiser auch den Brief Klemens' VII. vom 31. Juli<sup>2)</sup> überreicht, die Antwort auf das Schreiben Karls vom 14. Juli. Ausführlich werden die Bedenken gegen das Konzil vorgetragen. Im Vertrauen auf die genauere Kenntnis des Kaisers, der die Lage in Deutschland besser überschaue, willigt aber der Papst in die Berufung des Konzils, jedoch nur unter der von Karl selbst gestellten Bedingung. Wenn darüber Einigung erzielt sei, werde der Papst die Ladungen ausgehen lassen. Hinsichtlich der abzustellenden Mißbräuche in der Kirche verspricht er, die erforderlichen Maßregeln zu ergreifen, sobald er des näheren informiert sei. Nach Verlesung des Briefs sagte Karl zu Campegio, daß er daraus ersehe, wie ungern der Papst auf den Konzilsplan eingehe. Was die von den Protestanten zu erfüllende Bedingung angehe, so sei das Konzil gar nicht allein um der Häretiker willen zu berufen, sondern zum Heile der ganzen Christenheit!

Drei Monate ließ der Kaiser verstreichen, ehe er jenen Brief des Papstes vom 31. Juli persönlich erwiderte und den Konzilsplan weiter förderte. Eine Antwort ist erst am 30. Oktober ausgefertigt und von einem besonderen Botschafter, Pedro de la Cucoa, nach Rom gebracht worden<sup>3)</sup>.

---

<sup>1)</sup> Campegio an Salviati 11. August. Lämmer, *Monumenta Vaticana* (Freiburg i. B. 1861) S. 49 ff. Über das Datum vgl. Ehses, *Römische Quartalschrift* XIX 129.

<sup>2)</sup> Concilium Tridentinum IV. 1 (ed. Ehses) S. XLI—XLIII.

<sup>3)</sup> Pastor, *Geschichte der Päpste* IV, 2 S. 418, spricht auf Grund falscher Interpretation eines Briefes des Francesco Gonzaga davon, daß der Kaiser am 4. Oktober an den Papst ein Schreiben gerichtet habe. Aus seinem Brief vom 30. Oktober ergibt sich aber mit Sicherheit, daß es der erste ist seit Empfang des Breve vom 31. Juli. Am



In der Zwischenzeit hat Karl dem Papst mehrmals durch seine Gesandten versichern lassen, daß die Beantwortung bevorstehe, immer aber mit dem Zusatz, daß er warten wolle, bis er über den Ausgang der Verhandlungen in Augsburg klarer sehe <sup>1)</sup>).

Indessen ist schon im August im Kabinett des Kaisers eine Antwort auf das päpstliche Schreiben eingehend erwogen worden, wie wir mehreren Vorarbeiten und Entwürfen entnehmen können <sup>2)</sup>). In einem Gutachten zu dieser Frage <sup>3)</sup> wird ausgesprochen, daß der Brief vom 31. Juli zwischen den Zeilen die tiefe Abneigung des Papstes und der Kardinäle gegen ein Konzil, das in seinem Reformeifer sich zuerst gegen die Spitzen der Kirche richten könne, erkennen lasse; man solle aber in der Antwort von diesem Eindruck sich nichts merken lassen, sondern nur versichern, daß der Kaiser keine Minderung der Person und der Macht des Papstes durch das Konzil dulden werde.

Hiervon ist in dem letzten der damals angefertigten Entwürfe <sup>4)</sup>) nicht die Rede. Eindringlich sucht das Schreiben zu erweisen, daß die Lage in Deutschland die unverzügliche Berufung des Konzils nötig mache. Der Kaiser habe die Antwort so lange hinausgeschoben, um erst zu sehen, ob er nicht auf anderem Wege zum Ziele komme; das würde ihm um so lieber gewesen sein, als er möglichst rasch nach Spanien zurückzukehren wünsche und deswegen gerne das Konzil verschieben würde. Es bestehe Hoffnung, daß man mit den abtrünnigen Fürsten zu einer Einigung gelangen werde, und

4. Oktober hat der Kaiser an einen seiner Gesandten in Rom, an Muxetula, schreiben lassen, und hierauf spielt Francesco Gonzaga an. (S. unten S. 56.)

<sup>1)</sup> Z. B. in den Briefen an Miguel Mai vom 23. September (s. unten S. 55 Anm. 1) und an Loaysa vom 20. Oktober (s. Beilage Nr. 6).

<sup>2)</sup> Beilage Nr. 4. Für die Datierung des unter IV. wiedergegebenen Schreibens ergibt sich als frühester Termin etwa der 20. August, da sich der Kaiser zu Anfang entschuldigt, daß er das ihm am 9. August eingehändigte Schreiben erst jetzt beantworte, als spätester der 28. August, da der Optimismus des Schreibens über den Fortgang der Verhandlungen nach den Ereignissen des 29. unverständlich wäre.

<sup>3)</sup> Beilage Nr. 4 I.

<sup>4)</sup> Beilage Nr. 4 IV. Der erste Entwurf ist inhaltlich wenig verschieden von dem zweiten.

dann könne man mit den Städten rasch fertig werden<sup>1)</sup>. Aber die treugesinnten Fürsten versicherten, daß sie die Aufgabe der dogmatischen Irrtümer von den Protestanten nur durch das Versprechen erlangt hätten, daß das Konzil bald berufen werde. Das Bedenken der Kardinäle, daß längst verurteilte Häresien nicht nochmals zur Diskussion gestellt werden dürften, wäre nur dann am Platz, wenn der Kaiser „gegen die Schuldigen strafrechtlich vorgehen und wie in anderen Teilen seiner Reiche eine Exekution vornehmen könnte“. „Da wir es aber mit einer der größten Nationen der Christenheit zu tun haben, ist es das zweifellos geringere Übel, sie dazu zu bekehren, daß sie ihre Irrtümer mit Hilfe der universalen Kirche zum Schweigen bringen, als sich nicht zu vertragen und sie nicht darin stören zu können, daß sie so gefährlichen Meinungen zum Schaden so vieler Seelen anhängen.“ Vor allem werde nur durch das Konzil der Wahn ausgerottet werden, der den lutherischen Predigern so große Autorität beim Volke gebe: daß sie die ursprüngliche, erst von Rom verderbte Kirche wiederherstellten. Das gemeine Volk könne nicht wissen, was auf früheren Konzilien beschlossen worden sei, aber die Entscheidungen eines neuen Konzils würden jenen Verführern den Boden entziehen. Auch der drohende Türkenkrieg sei kein stichhaltiger Einwand gegen das Konzil; denn es werde gerade der richtige Ort sein, um über die Verteidigung der Christenheit zu beraten. Die Bedingung, daß die Protestanten bis zum Konzil zur alten Kirche zurückkehrten, wird nicht ausdrücklich anerkannt; es wird nur gesagt, der Kaiser werde sich alle Mühe geben, daß die Protestanten bis dahin „alles, was mit ihnen ausgemacht wird, mit demjenigen Gehorsam beobachten, den sie der katholischen Kirche schulden und früher geleistet haben“. Schließlich äußert sich der Kaiser noch sehr erfreut über die Bereitwilligkeit des Papstes, kirchliche Mißbräuche abzustellen.

Der Brief ist offenbar geschrieben unter dem Eindruck des günstigen Fortgangs der Verhandlungen in dem Vier-

<sup>1)</sup> Die gleiche geringgeschätzige Beurteilung der Städte findet sich z. B. in dem Briefe Campegios an Salviati vom 20. August (Lämmer S. 55).

zehnerausschuß, der seit dem 16. August einen neuen Vermittlungsversuch unternahm. Die Konzessionen der Protestanten — Melanchthon wollte sich ja sogar zur Wiederherstellung der bischöflichen Gewalt verstehen —, das Entgegenkommen, das die katholische Majorität in einzelnen Fragen, wie z. B. der des Laienkelchs, bewies, rückten eine Verständigung in den Bereich der Möglichkeit, so daß die Hoffnungsfreudigkeit des kaiserlichen Kabinetts verständlich ist. Aber sie erwies sich bald als trügerisch. Am 29. August erklärten die Lutheraner, daß sie weitere Konzessionen zu machen nicht in der Lage seien, und alsbald reichte auch der Kurfürst von Sachsen sein Abschiedsgesuch ein. Es wurde klar, daß man nicht einig werden konnte. Jener Brief an den Papst, der von günstigeren Voraussetzungen ausgegangen war, wurde deshalb nicht ausgefertigt.

Statt dessen wurde am 4. September an Mai geschrieben<sup>1)</sup>, daß die Verhandlungen vor dem Bruche ständen; der Kaiser wolle es nochmals mit persönlichem Eingreifen versuchen; je nach dem Erfolg müsse man die weiteren Entschlüsse fassen, wenn auch „für gewaltsames Vorgehen, das am meisten nützen würde, die nötige Zurtüftung fehlt“. Jene Unterhandlung in Karls Gegenwart fand am 7. September statt<sup>2)</sup> Er ließ den Lutheranern nochmals das Konzil versprechen unter der Bedingung, daß sie sich bis dahin „mit ihrer kaiserlichen Majestät und gemeinen Ständen“ hielten. Wenn sie sich auf keine weiteren Verhandlungen einlassen wollten, werde er sich als ein „Vogt und Schutzherr der Kirche“ erzeigen.

So hatte sich die Lage Anfang September zugespitzt: Kaiser und Stände, gleichviel ob alt- oder neugläubig, forderten die Berufung eines Konzils. Aber mit ganz verschiedenen Absichten. Die Katholiken hofften auf einer allgemeinen Versammlung der Christenheit der Häretiker leicht Herr zu werden. Die Protestanten hatten von jeher ein „christliches, freies“ Konzil gefordert, weil sie von ihm die Anerkennung

<sup>1)</sup> Gedruckt bei Sandoval, *Historia de la vida y bechos del emperador Carlos V.* Barcelona 1625, S. 103.

<sup>2)</sup> Förstemann, *Urkundenbuch zu der Geschichte des Reichstages zu Augsburg im Jahre 1530.* 2. Bd. (Halle 1535) S. 391—397.

ihrer Lehren erwarteten. Die Bedingung, daß sie bis zum Konzil alle Neuerungen rückgängig zu machen hätten, konnten sie deshalb unmöglich annehmen; sie hätten ihren Besitzstand aufgeben müssen. In den Verhandlungen mit der Kurie hatte der Kaiser angedeutet, daß die Berufung des Konzils erfolgen müsse, auch wenn jene Voraussetzung nicht vollkommen erfüllt sei; in diesem Sinne waren auch im August den Protestanten bestimmte Zugeständnisse für die Zeit bis zum Konzil gemacht worden. Da die Lutheraner nicht weiter nachgeben wollten und der Kaiser jene Forderung in aller Schroffheit wiederholte, war es deutlich, daß die Gegensätze nicht zu überbrücken waren. Zu einem „Anstande“, wie er später geschlossen wurde, wollte sich der Kaiser noch nicht bequemen. Wollte er seinen Willen durchsetzen dann mußte er zu anderen Mitteln greifen.

Im Laufe des September hat die kaiserliche Diplomatie verschiedene Versuche unternommen, um die fehlende „Zurüstung“ für einen Waffengang mit den Protestanten zu beschaffen. Diese Vorbereitungen entsprangen nicht etwa einem entschlossenen Kriegswillen des Kaisers. Er suchte nur sondierend festzustellen, was möglich sei, welche Kräfte ihm für einen gewaltsamen Austrag des Konflikts zur Verfügung stünden. Denn er war sich bewußt, daß er allein der Aufgabe nicht gewachsen war.

Vor allem wollte er sich der Hilfe der dem alten Glauben anhängenden Reichsfürsten vergewissern. Etwa am 8. September hat der Kaiser in französischer Sprache ein Memorial<sup>1)</sup> verfaßt, das er den katholischen Reichsfürsten zugehen ließ. Angesichts der Hartnäckigkeit der Protestanten müsse er sich auf die Pflichten seines kaiserlichen Berufs besinnen. Als Schutzherr der Kirche habe er die alte Lehre und Tradition zu schirmen. Wenn die Protestanten ihn überzeugen hätten, daß ihre Lehre in der Schrift fundiert sei, würde er nicht mit ihnen streiten. „Kaiserliche Majestät ist nicht weniger auf ihr Seelenheil bedacht als andere, um so mehr, je größer die ihr von Gott verordnete Gewalt und

<sup>1)</sup> Rainaldi Annales ad. 1530 Nr. 100—103.

Autorität ist.“ Da Freundlichkeit nicht verschläge, wolle er weder Leben noch Kräfte schonen, um mit der Hilfe Gottes und dem Rate der Kurfürsten zu tun, was notwendig sei. Er werde auch den Papst und die anderen christlichen Fürsten um ihre Hilfe bitten. Wenn die Protestanten bis zum Konzil zur Kirche zurückkehrten, würden ihre Neuerungen im Geiste christlicher Barmherzigkeit geprüft werden. Wo nicht, könnten der Kurfürst von Sachsen und seine Anhänger von der Milde des Kaisers nichts mehr erwarten; sie müßten dann gezwungen werden, daß sie sich dem Konzil stellten und ihre Sache verträten. Unbedingt seien die geistlichen Güter zurückzuerstatten und dem Kaiser zur Verwaltung zu übergeben. Die Fürsten werden schließlich aufgefordert, ihr Gutachten in den berührten Fragen abzugeben.

Sieht man auf den Kern der kaiserlichen Denkschrift, so erkennt man hinter ihrer vorsichtigen Form den Wunsch Karls, die katholischen Fürsten für ein Kriegsbündnis zu gewinnen. Charakteristisch ist nun, wie sich die Stände zu diesem Angebot verhalten. Um die Verhandlungen zwischen ihnen und dem Kaiser zu vereinfachen, wurde ein Achterauschuß damit beauftragt. Aus seinen ersten Äußerungen<sup>1)</sup> war zu entnehmen, daß die Fürsten mit der Möglichkeit einer Vermittlung immer noch rechneten und auch erwogen, ob man nicht manchen der lutherischen Irrtümer dulden könne. Für den Fall, daß mit Strenge vorzugehen wäre, bevorzugten sie ein gerichtliches Verfahren.

Auf diesen Ausweg verfielen also die katholischen Stände: durch kammergerichtliche Prozesse wollten sie von den Protestanten die Herausgabe der geistlichen Güter erzwingen. In den eigentlich dogmatischen Fragen waren sie nachgiebig. Einen Krieg wünschten sie zu vermeiden, da er eine unbequeme Steigerung der Kaisermacht bringen konnte.

---

<sup>1)</sup> Gedruckt bei E h s e s, Römische Quartalschrift XX 54 unter dem Titel „Antwort der katholischen Fürsten auf die Denkschrift Karls V.“. Das Aktenstück ist nicht eigentlich eine Antwort, sondern eine Aufzeichnung einzelner Fragen, die bei den mündlichen Besprechungen zu behandeln sind.

Mit ihrer ersten Antwort gab sich der Kaiser nicht zufrieden. Er wiederholte ihnen nochmals die Erklärung, daß er um des Glaubens und der kaiserlichen Autorität willen und aus besonderer Liebe zur deutschen Nation sein Leben und sein Gut für die Regelung der Glaubensfrage einsetzen wolle. Er bat um nähere Ausführung ihrer Ratschläge<sup>1)</sup>.

Darauf gaben die katholischen Stände am 16. September eine eingehendere Erwiderung<sup>2)</sup>, in der ihre Abneigung gegen den Krieg deutlicher zum Ausdruck kommt. Sie stellen sich, als ob sie den wahren Sinn der kaiserlichen Denkschrift nicht verstünden und berufen sich auf Karls eigenen Wunsch, daß der Krieg vermieden würde. Sie gehen soweit, dem Kaiser dafür zu danken, daß er „die Zerstörung der deutschen Nation“, wie sie ein Krieg mit sich bringen würde, verhindern wolle. Aus ihrem Ratschlag werde der Kaiser schon entnommen haben, daß sie in keiner Weise einem gewaltsamen Vorgehen das Wort geredet hätten. Man solle dem Legaten begreiflich machen, daß man soweit wie möglich gehen müsse, um eine Einigung zu erzielen. Über die Form der Kriegführung brauchte ja nicht gesprochen zu werden, da der Kaiser zum Frieden entschlossen sei; sollte er sich anders besinnen und sich unbedingt für den Krieg entscheiden, würden die Stände ihr Gutachten nicht verweigern. Sie seien auch bereit, mit dem Kaiser Abmachungen über eine gemeinsame Verteidigung im Fall eines Angriffs von seiten der Lutherischen einzugehen. Unumgänglich sei die baldige Ansage des Konzils.

Aus dieser diplomatisch sehr geschickten Erwiderung der katholischen Stände ist zu entnehmen, daß die mündlichen Anträge des Kaisers noch weiter gegangen sein müssen als die schriftlichen; wünschte er doch ihren Rat über die Vorbereitung und die Anlage des Feldzugs!

Aber das Ergebnis dieser Rekognoszierung im katholischen Lager war für den Kaiser nicht sehr ermutigend. Campeggio hatte ihm vorgestellt, daß die altgläubigen Fürsten ihm folgen würden, wenn er ihnen nur den Weg wies<sup>3)</sup>.

<sup>1)</sup> A. a. O. XX 55 ff.

<sup>2)</sup> A. a. O. XX 57.

<sup>3)</sup> Campeggio an Salviati 13. September. E h s e s a. a. O. XIX 146.

Das war unrichtig: wohl ließ auch die kaiserliche Politik einen entschlossenen Willen vermissen mit Rücksicht auf die mangelhafte Rüstung und die auswärtige Lage, aber entscheidend war die Abneigung der Fürsten gegen einen Krieg.

Deshalb war es klar, daß die Kriegspläne zum mindesten verschoben werden mußten. In jenem Achterausschuß wurde ein Entwurf des Reichstagsabschieds aufgesetzt, der den Protestanten bis zum 15. April Bedenkzeit gab<sup>1)</sup>. Die Lutheraner weigerten sich, ihn anzunehmen, und darüber kam es in Gegenwart des Kaisers am 23. September zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen ihnen und Joachim von Brandenburg, der sie einzuschüchtern suchte mit der Erklärung, der Kaiser sei mit den katholischen Ständen einen Bund eingegangen und werde auch die übrigen christlichen Fürsten um Hilfe ersuchen, damit der neue Irrtum und die neue Sekte „gänzlich ausgerottet und deutsche Nation wiederum zu christlicher Einigkeit gebracht“ werde<sup>2)</sup>. Joachim sprach aus, was der Kaiser wünschte. Wie wenig Anklang er aber bei seinen eigenen Glaubensgenossen damit fand, das beweisen die Entschuldigungen, die die Räte des pfälzischen Kurfürsten seiner Drohungen wegen bei den Kursachsen vorbrachten, und ähnliche Erklärungen Albrechts von Mainz und des Herzogs Ludwig von Bayern.

Kriegerischer war die Sprache des Kaisers in dieser Zeit. Es war nicht nur der Zorn des Augenblicks, der ihn an jenem 23. September ausrufen ließ, nun seien nicht mehr Worte und Unterhandlungen, sondern nur die starke Hand am Platze<sup>3)</sup>. Damals empfing auch Campeggio die Genugtuung, daß Karl ihm zugab, was er ihm bisher verweigert hatte: falls die Lutheraner bis zum 15. April keine Einigung herbeiführten, sei er entschlossen, sie zu züchtigen; aber dazu brauche er die Hilfe anderer<sup>4)</sup>.

<sup>1)</sup> Förstemann a. a. O. II 474 ff.

<sup>2)</sup> Walch, *Lutheri sämtliche Schriften* (Halle 1749 ff.) XVI 1865 ff.

<sup>3)</sup> Ehses a. a. O. XX 63.

<sup>4)</sup> Campeggio an Salviati 24. September. Lämmer, *Monumenta Vaticana* S. 57f. Vermutlich in diesen Tagen sind in des Kaisers Umgebung entstanden die „*Articuli aliqui notati quomodo et qualiter Caesar rebelles in fide punire possit*“. Maurenbrecher, Karl V. und die deutschen Protestanten. S. 16\*—21\*.

Nachdem der Kaiser zuerst bei den katholischen Fürsten um Beistand geworben hatte, wandte er sich nun an den Papst mit einer Bitte um Subsidien. Er unternahm einen weiteren Versuch, Mittel bereitzustellen, die ihm gegebenenfalls ermöglichen sollten, den Konflikt durch das Schwert zum Austrag zu bringen. Die Form, in der das geschah, zeigt anschaulich, wie die deutsche Glaubensspaltung eben doch nur eine der verschiedenartigen Schwierigkeiten war, die Karl zu lösen hatte; gerade die Fülle seiner Aufgaben ließ keine recht zur Erledigung gelangen.

Karl war ohne Truppen über die Alpen gezogen. Die spanische Infanterie, die er nach Italien mitgebracht hatte, war dort für die Belagerung von Florenz verwandt worden. Nach dem Falle der Stadt stand dies Kontingent von 5 bis 6000 Spaniern zur freien Verfügung, ebenso italienische Truppen. Freilich schien es angesichts der unsicheren Lage in Italien und der Revanchegehlüste Frankreichs nicht ungefährlich, Italien von Truppen zu entblößen, und die Vertreter des Kaisers warnten dringend davor. Jedenfalls wollte man dieses kleine stehende Heer, das einzige militärische Machtmittel, das Karl für Mittel- und Norditalien, für Ungarn und für Deutschland zur Verfügung stand, erhalten, und da die kaiserlichen Kassen wie immer erschöpft waren, suchte man die Mittel auf anderem Wege aufzubringen.

Am 23. September ließ der Kaiser an Miguel Mai und an Loaysa schreiben, daß er die Hoffnung auf eine Einigung in der religiösen Frage aufgegeben habe<sup>1)</sup>. Gleichzeitig bekam Juan Antonio Muxetula, der schon mehrfach von Karl in besonderen Missionen verwandt worden war und sich

---

<sup>1)</sup> Der Kaiser an Miguel Mai, Augsburg, 23. September 1530 (Simancas, Estado 1557 fol. 99—101. Ein Regest dieses Briefes gibt Gayangos, Calendar of State Papers [Spanish] vol. IV part I n. 434); ... Lo de la fee esta, como os screvimos, en muy malos terminos, que todo lo que si ha trabajado y trabaja, que no ha sido poco, no ha aprovechado para reduzirlos a ningund buen medio, de que no estoy con pequeño cuydado. Agora se traban algunos, para que sobresean en seguir sus errores y opiniones hasta el concilio. No respondemos a su Sat sobre ello, hasta que se tome resolución ... Vom gleichen Tage datiert ist ein ähnlich gehaltener Brief an Garcia de Loaysa (Simancas, Estado 1558 fol. 59).



gerade damals als kaiserlicher Kommissar im Heere vor Florenz befand<sup>1)</sup>, den Befehl, nach Rom zu gehen und mit der Kurie über die Verwendung der 5—6000 Spanier zu verhandeln<sup>2)</sup>. Sie zu entlassen, verbiete die Lage in der Christenheit. Um den Glauben stände es augenblicklich so schlimm in Deutschland, daß Papst und Kaiser auf der Hut sein müßten; „da der Winter herannah und die nötige Zurüstung für Gewaltmaßregeln fehlt, muß die Exekution etwas verschoben werden“. Andererseits drohe für das Frühjahr ein neuer Türkenkrieg, und in Italien könnten auch Verwicklungen eintreten. Aus diesen drei Gründen mußten jene 5—6000 Spanier und ein Teil der italienischen Truppen in Sold behalten werden. Ihr Zweck werde am besten erfüllt, wenn man sie nach Ungarn verlege, von wo sie leicht nach Deutschland gebracht werden könnten, um als Kern eines größeren, durch deutsche Landsknechte verstärkten Heeres zu dienen, und „wenn es nötig ist, Gewalt zu gebrauchen in der Glaubenssache“. „Wenn sie in Ungarn stehen, werden die Protestanten vielleicht schon dadurch veranlaßt, zu ihrer Pflicht zurückzukehren, von der sie jetzt weit abgewichen sind; deswegen muß ihnen ein Aufschub gewährt werden, bis man zu besserer Zeit sieht, was sich machen läßt.“ Da dies Heer in Ungarn jederzeit auch zum Schutz Italiens und zur Verteidigung von Florenz verwandt werden kann, muß von den italienischen Staaten ein Beitrag zu den Kosten erwirkt werden. Der Papst möge in diesem Sinne eine Aufforderung an die italienischen Fürsten ergehen lassen und selber seinen Anteil an der Kontribution zahlen.

Am 4. Oktober ging ein zweites kaiserliches Schreiben an Muxetula<sup>3)</sup> ab, das am 16. in der Kongregation der mit den deutschen Angelegenheiten betrauten Kardinäle verlesen wurde: Waffengewalt erscheine dem Kaiser und einigen

<sup>1)</sup> Gayangos, Calendar of State Papers (Spanish) IV, 1 pag. XI.

<sup>2)</sup> Karl V. an J. A. Muxetula 23. September 1530, s. Beilage Nr. 5. Vom gleichen Tage ist das Kredenzschreiben für Muxetula datiert (Simancas, Estado 1557 fol. 98).

<sup>3)</sup> Das Schreiben liegt mir nicht vor. Über seinen Inhalt berichtet Loaysa im Brief an den Kaiser vom 20. Oktober 1530 (Coleccion de documentos ineditos XIV, 92).

katholischen Fürsten als das einzige Heilmittel (la fuerza era el remedio). Der Papst müsse aber Hilfe leisten und die christlichen Fürsten dazu bewegen, das gleiche zu tun. Sämtliche Kardinäle, mit Ausnahme des französischen, sprachen sich für Erfüllung dieser Wünsche aus.

Campeggio glaubte seinen Weizen aufblühen zu sehen und warnte die Kurie davor, den Eifer des Kaisers erkalten zu lassen; dazu seien aber von ihrer Seite Taten, nicht nur Worte nötig<sup>1)</sup>.

Es ist unmöglich zu entscheiden, inwieweit bei diesem Hilfesuch Karls der ernsthafte Wille, den Ketzerkrieg vorzubereiten, mitsprach, und inwieweit der Kriegsplan nur ein Vorwand war, um das Geld für den weiteren Unterhalt der spanischen Truppen aufzutreiben. Jedenfalls erweist dieser eigentümliche Vorgang wieder, auf wie schwachen militärischen Grundlagen Karls Weltmacht ruhte.

Bei der Agitation für die Subsidienzahlung der italienischen Staaten wurde von der Kurie vorwiegend mit der Begründung gearbeitet, die Truppen sollten für den Ketzerkrieg dienen; die beiden anderen Gründe, die das kaiserliche Schreiben in gleicher Linie vorgebracht hatte, der Türkenkrieg und die Erhaltung des Friedens in Italien, traten zurück<sup>2)</sup>. In dieser Form kam die Nachricht auch nach Venedig, und zufolge der Schilderung des kaiserlichen Gesandten erregte es dort heiteres Erstaunen, daß der Papst glaube, die Stadt werde ihm eine Beihilfe für den Kampf gegen die Protestanten gewähren. Er müsse sehr schlecht informiert sein über die Stimmung in Venedig. Es gebe dort eine starke lutherische Partei, und die ganze Stadt wünsche das Konzil, damit dem Papst Ungelegenheiten erwachsen. Wie sollte da Venedig einen Finger rühren, um ihm das Konzil zu ersparen<sup>3)</sup>?

Miguel Mai scheint für diese Kriegslust in Rom außer

<sup>1)</sup> Campeggio an Salviati 4. Oktober. Ehses, Römische Quartalschrift XX 69f.

<sup>2)</sup> Francesco Gonzaga an Federigo Gonzaga 19. Oktober. Gedruckt bei Pastor, Geschichte der Päpste IV, 2, S. 758.

<sup>3)</sup> Rodrigo Niño an Miguel Mai, Venedig 27. Oktober, s. Beilage Nr. 8.

dem Wunsch der Kurialen, durch den Waffengang das Konzil zu vermeiden, das Gebaren Muxetulas verantwortlich gemacht zu haben. Wenigstens hat er diesen in Gegenwart von Zeugen gebeten, nicht über die Linie der kaiserlichen Instruktionen hinauszugehen, und ihn darauf aufmerksam gemacht, daß in den Briefen des Kaisers von einem Kriegsentschluß nicht die Rede sei, sondern nur davon, daß er „das Heer weiter erhalten und Kräfte sammeln wolle, um sich ihrer zu gelegener Zeit, wenn es nötig sei, zu bedienen“<sup>1)</sup>.

Allgemein herrschte die Überzeugung, daß der Papst die Kriegspläne des Kaisers mit großer Freude aufnehmen werde, da sie ihn der Sorge des Konzils enthoben. Ohne Frage war bei den Kurialen dies Motiv maßgebend. Vor die Alternative gestellt: Krieg oder Konzil, war für sie die Wahl nicht zweifelhaft. Auch Klemens VII. hat zeitlebens den Konzilsplan als eine persönliche Beleidigung empfunden. Aber er wäre nicht der Mann von krankhafter Unentschlossenheit gewesen, der er war, wenn er nicht auch in diesem Fall, wo doch der gegebene Weg so klar vorgezeichnet schien, in sein gewohntes Zaudern verfallen wäre. Zwar sprechen die offiziellen Schreiben Salviatas an Campegio von der Genugtuung des Papstes, daß der Kaiser endlich der Frechheit der Ketzer energisch entgegentreten wolle; Clemens geht auch auf den Wunsch Karls in betreff der Subsidienzahlung ein und will zu dem Behuf Breven an die italienischen Fürsten und Staaten schicken<sup>2)</sup>. Aber von Eingeweihten hören wir, daß der Papst vor lauter Sorgen über die Ausführung des Planes zu keinem Entschluß komme. Wohl sei es für die Autorität des Kaisers und des Papstes eine gefährliche Einbuße, wenn die Ketzer nicht bestraft würden; aber der Krieg koste viel Geld, und es bestehe die Gefahr, daß die Lutheraner sich mit den Fürsten verbänden<sup>3)</sup>. In seiner Bedenklichkeit ging Klemens so weit, daß er in jenen Breven von der Absicht, die Truppen für den Ketzer-

<sup>1)</sup> Miguel Mai an Covos 21. Oktober, s. Beilage Nr. 7.

<sup>2)</sup> Salviatas an Campegio 13. u. 21. Oktober. Ehes, Römische Quartalschrift XX 76 u. XXI 114.

<sup>3)</sup> Francesco Gonzaga an Federigo Gonzaga 19. Oktober a. a. O.

krieg zu verwenden, nichts verlauten lassen wollte. Da die Kopie dieser Breven von Hand zu Hand gehe, sei Gefahr vorhanden, daß sie den Protestanten in die Hände fielen und sie reizten<sup>1)</sup>! Umgekehrt bat der Kaiser, den Ketzerkrieg in den Vordergrund zu stellen, nicht den Türkenkrieg; denn mancher — dabei mag er wohl an Venedig gedacht haben — leiste vielleicht ungern der Machtentfaltung König Ferdinands Vorschub<sup>2)</sup>. So scheinen die Rollen zwischen dem geistlichen und dem weltlichen Haupt der Christenheit vertauscht!

Das Subsidien-gesuch in Italien fand nur bei Wenigen Gehör, und der Ertrag war ganz gering. Weil man das Land nicht ungedeckt lassen wollte, unterblieb zunächst auch die Entsendung der spanischen Truppen nach Ungarn und kam erst im Sommer 1532 zur Ausführung. Die Erhaltung der spanischen Suprematie in Italien war letzthin für den Spanier Karl wichtiger als die Restauration der Glaubenseinheit und der Kaisermacht in Deutschland.

Ebenso geringen Erfolg zeitigten die Bündnisverhandlungen in Deutschland. Mitte Oktober wurde noch einmal der Versuch gemacht, die katholischen Stände in einem Defensivbunde zu einigen und gegen etwaige Angriffe durch die Protestanten zu sichern<sup>3)</sup>. Karl mußte sich aber mit einer allgemeinen Formel im Reichsabschied begnügen: alle, die ihn annahmen verpflichteten sich und sagten sich zu, daß „keiner von geistlichem oder weltlichem Stand den anderen des Glaubens halber vergewaltigen, dringen oder überziehen dürfe“<sup>4)</sup>. Anfang 1531, anläßlich des zum Schutz der Wahl Ferdinands abgeschlossenen Bundes, trat man abermals mit dem Plan einer Offensivallianz an die katholischen Kurfürsten heran, wiederum vergeblich<sup>5)</sup>.

<sup>1)</sup> Miguel Mai an den Kaiser 28. Oktober. Beilage Nr. 9.

<sup>2)</sup> Campeggio an Salviati 11. November. Lämmer, Monumenta Vaticana S. 63.

<sup>3)</sup> Förstemann, Urkundenbuch II 737.

<sup>4)</sup> Neue und vollständige Sammlung der Reichsabschiede. Frankfurt 1747. T. 2, 316—317. § 66, 72.

<sup>5)</sup> Lang, Staatspapiere zur Geschichte Karls V. Stuttgart 1845. S. 57; Ranke S. W. 6, 141 ff.

Wie die Verständigung, waren also auch die Versuche, eine kriegserische Lösung vorzubereiten, mißlungen. Darüber brachten die Verhandlungen im September und Oktober völlige Klarheit. Sie bestätigten Karls Mißtrauen gegen seine Kraft. „Ich sehe wohl, daß, wenn es Mittel gäbe, die Ketzer zu zwingen, man sie gerechterweise gegen sie wenden müßte; aber im Augenblick stehen sie mir nicht zur Verfügung, und die Jahreszeit ist sehr ungünstig. Das einzige Heilmittel, das bleibt, ist die Berufung des Konzils. (El remedio que queda es convocar el concilio.)<sup>1)</sup>“ So lebte der Konzilsplan von neuem auf — als ein Ausweg aus der Verlegenheit, nicht wie im Sommer als Preis und Krönung friedlicher Einigung. Wenn die katholischen Stände das Konzil wünschten, um den Krieg zu vermeiden, die Kurialen den Krieg, um das Konzil zu vermeiden, forderte jetzt der Kaiser das Konzil als das einzige Auskunftsmittel, da er den Krieg zwar für wirksamer, aber im Augenblick nicht für möglich hielt. Insofern bestand auch für Karl die Alternative: Krieg oder Konzil. Wenn er aber für das eine wie für das andere seine Vorbereitungen trifft, so wird damit auch jene Möglichkeit angedeutet, die später Erfüllung werden sollte: daß man das Konzil zur Reform der Kirche berief und zugleich mit Waffengewalt die Protestanten dem Willen des Kaisers unterwarf<sup>2)</sup>.

Ende Oktober wurde Pedro de la Cueva von Karl nach Rom gesandt, und es gehörte zu seinem Auftrag, daß er dort von dem Aufschub des Krieges Mitteilung machte. Der Hauptzweck seiner Mission war, den Papst von der Notwendigkeit des Konzils zu überzeugen, und er erreichte auch, daß Klemens wenigstens scheinbar die Unterhandlungen mit den übrigen christlichen Fürsten begann<sup>3)</sup>.

Es leidet nach den vorliegenden Äußerungen keinen

<sup>1)</sup> Karl V. an Garcia de Loaysa 20. Oktober 1530, s. Beilage Nr. 6.

<sup>2)</sup> Maurenbrecher, Studien und Skizzen zur Reformationszeit Leipzig 1874. S. 127: „Der Krieg gegen die Protestanten war die Ergänzung der konziliaren Leistungen.“

<sup>3)</sup> Die Instruktion für Pedro de la Cueva vom 30. Oktober bei Heine a. a. O., S. 525—529. Ebenda der Brief des Kaisers an den Papst (S. 530—533).

Zweifel, daß der Kaiser, seitdem die Hoffnung auf die Nachgiebigkeit der Protestanten sich als eine Illusion erwiesen hatte, die Sache am liebsten mit dem Schwert ausgetragen hätte. Aber seine Politik empfing ihr Gesetz von fremden Gewalten, vor allem doch von dem ständischen Geist des Deutschen Reiches. Es erhellt aus den Verhandlungen mit Deutlichkeit, daß die katholischen Fürsten die Treibenden bei der Konzilsforderung des Kaisers waren, und daß der Kriegsplan vor allem an ihrem Widerstand scheiterte. Diese Stellungnahme war für sie ein Gebot der Selbsterhaltung. Wäre die Macht der protestantischen Stände gemindert worden, so hätten auch die katholischen unter den Rückwirkungen zu leiden gehabt.

Wie ängstlich sie über der Erhaltung der ständischen Rechte auch der häretischen Fürsten wachten, das sollte der Kaiser nun auch bei den Verhandlungen über die Königswahl erfahren.

### Beilagen<sup>1)</sup>.

#### Nr. 1.

Miguel Mai an Covos: Gegen die Teilnahme des Kaisers am Reichstag.

Rom 1530 Mai 15.

Simancas Generalarchiv, Estado legajo 853 fol. 36.

... Dizen que se ha de hazer dieta en Alemania, y estos huelgan de toda cosa que sea dilación del consilio. No sé yo, si conviene al emperador ballarse en ella por dos cosas: la una, porque paresce que más imprime el miedo de dezir: irá que no el ser ido, porque en este caso la presencia les pone más temor y estan más unidos para no poderles entrar; y la otra, que haviéndose de

<sup>1)</sup> Die spanischen Texte sind, wie schon erwähnt, einer Sammlung von Abschriften entnommen, die Herr Dr. Josef Schweiger für das Preußische Historische Institut in Rom angefertigt und kollationiert hat. Die mir übertragene Bearbeitung erstreckte sich nur auf Herstellung der äußeren Form, abgesehen von wenigen Stellen, an denen sich aus dem Sinn offensichtlich eine Emendation des Textes ergab; in zweifelhaften Fällen wurde von Veränderungen abgesehen. Nach Stievers Regeln habe ich y durch i ersetzt, wo das letztere heute üblich ist, und Akzente eingefügt; in der Interpungierung bin ich weiter gegangen, als es die spanischen Regeln zulassen, um dem deutschen Leser das Verständnis zu erleichtern.

pactear con los vellacos hareges, seria más honra que se hiziesse por otra mano. A este respecto dixe el otro día al papa, que si era menester, que su S<sup>ad</sup> dispusiesse lo que se havia de condonar á los tales, y respondiome, que le cortassemos hasta la cintura que por ella señaló.

Nr. 2.

Karl V. (Covos) an Garcia de Loaysa: Berichtet über seine Reise.

München 1530 Juni 14.

Simancas Generalarchiv, Estado 1558 f. 74.

Vi vuestra letra del día de la acensión. A la primera os respondí de Inspruch, como avréis visto. Con todas las que me screvis huelgo mucho, y los consejos que me dáis los tomo como de quien sé que tan entrañablemente me ama y desea mi honrra y servicio, y así recibiré plazer que siempre los continuéis, como lo hazéis. En Inspruch me detuve más dias de los que quisiera; que, como allí venieron los Ser<sup>mos</sup> rey y reinas mi hermanas y algunos principes, y se començó a platicar en lo que se deve hazer para el remedio de las cosas desta Alemaña, no pude hazer otra cosa. Partí el segundo día de Pascua y mañana vispera de corpus Christi llegare, plaziendo á N. S<sup>or</sup>, á Augusta para andar aquel día en la procesión. Allí me estan esperando los principes electores y otros grandes del imperio, y con toda voluntad de conplazerme y servirme; espero que se dará tal horden en todo lo de acá, que se reduza á servicio de N. S<sup>or</sup> y honrra de la fee catholica y al bien de la christiandad. Yo estoy muy cierto del amor que su S<sup>d</sup> dezis que me tiene y no dubdo que irá en crecimiento, por que por mi parte no se faltará á ninguna cosa de las que para esto convengan . . . De Munich á 14 de junio 1530 años.

Nr. 3.

Karl V. an Garcia de Loaysa: Antwort auf den Brief des Adressaten vom 18. Juli. Das Konzil ist unumgänglich.

Augsburg 1530 August 2.

Simancas Generalarchiv, Estado 1558 fol. 60.

Vi vuestra letra de 18. de julio y la que screvistes al comendador mayor, mi secretario, y, como os tengo scripto, huelgo mucho con todas y de ser de vos aconsejado y avisado, porque tengo conocido el entrañable amor que me tenéis. Y así os ruego, que no canséis de hazerlo siempre,

en lo que toca al remedio de las cosas de la fee. Vos lo dezis muy bien, y así es lo que en ello y en todo lo que se ofrece hazéis, porque os doy muchas gratias. Por lo que destos se conosce, se tiene por cierto, que ningund medio puede aprovechar, faltando él que allá se ha scripto. La respuesta de su S<sup>d</sup> se espera dello, y yo tengo por cierto, que, como quien tanto le toca y es obligado á procurar el servicio de N. S<sup>or</sup> y la honra y defensión y acrecentamiento de su santa fee catholica, no rehusará de venir en lo que para ello conviene. Yo deseo que se pudiese remediar, sin que esta fuese menester. Pero cierto no ay otro ningund medio, y por esto os ruego, que, si ya su S<sup>d</sup> no estuviere resuelto en ello y fuere menester, ayudéis y encaminéis, como en todo caso se determine luego, pues tanto importa. De mi creed, que con mi persona y con todas mis fuerças me emplearé en esto, sin faltar á ninguna cosa de las que convinieren. Huelgo de saber que estéis con mejor dispusición que otros veranos. Plega a dios que os dé la salud que deseáis. El enbaxador os comunicará lo que más ay que dezir.

De Augusta á 2 de agosto 1530.

#### Nr. 4.

Entwürfe zu einer Antwort des Kaisers auf das Schreiben des Papstes vom 31. Juli 1530: Konzilsfrage.

Undatiert. August 1530?

Simancas Generalarchiv, Libros de Berzosa<sup>1)</sup> 8 (2010) fol. 25—29.

I. Gutachten eines Unbekannten: Die Abneigung des Papstes gegen das Konzil ist offensichtlich. Die Antwort soll seine Besorgnisse zerstreuen.

Las consideraciones que se han de tener para responder á la carta de su S<sup>d</sup>, son á mi parescer las siguientes:

Primeramente, que el papa se vee claro que viene de mala gana a la convocación del concilio; antes se deve pensar, que mayor temor ternia su S<sup>d</sup> de la dicha convocación, si pensasse, que el emperador N. S. fuesse él que procurasse la convocación del concilio.

<sup>1)</sup> Über diesen Fonds des Archivs von Simancas vgl. Heine, *Serapeum* VIII (1844) S. 105. Er enthält Kopien, die Juan de Berzosa, den Philipp II. zu seinem Archivar in Rom ernannt hatte, dort anfertigte. Wie die geheimen Akten und die nie abgesandten Entwürfe des kaiserlichen Kabinetts in diese Sammlung geraten sind, ist unaufgeklärt.



Item se deve creer, que el mayor miedo del papa y de los cardenales deve ser, que en el dicho concilio se haya de reformar la iglesia universal, comenzando por la cabeça y los miembros principales, como se deve y suele en todos los concilios passados hazer.

Para remedio de lo susodicho la letra de su M<sup>d</sup> ha de ser fundada en 4 puntos:

El primero, que se acepte y dé gracias por lo que scrive su S<sup>d</sup> de querer convocar el dicho concilio, sin mostrar de haver entendido la poca gana que dello tiene.

El segundo, scrivir que no quiso dar respuesta á su S<sup>d</sup>, sin que primero huviesse hecho todas las diligencias posibles para ver, si estos errores de Alemania se pudieran remediar, y que el remedio permanesciera sin la dicha convocación de concilio por quitar á su S<sup>d</sup> de trabajo y á todos los demás.

El tercero, responder y confundir las razones, que en su carta su S<sup>d</sup> trae para colorar, que no sea buena la convocación del concilio, pues ay evidentissimas razones para con verdad poderlas convencer.

El quarto, con efficacissimas palabras offrescer á su Sa, que en esta convocación de concilio su M<sup>d</sup> no permite á que se trate ni intente cosa que sea un cabello en detrimento de la persona ni estado de su S<sup>d</sup>, antes terna sobre sus ojos lo que tocara á la honra y exaltación de la sede apostolica, y replicar lo que á boca le prometió en Bolonia sobre esta misma materia etc.

## II. Erster Entwurf.

### III. Auszug aus dem Schreiben des Papstes vom 31. Juli.

Los puntos principales de la carta de su S<sup>d</sup>, á que se ha de responder, son los siguientes etc.

## IV. Zweiter Entwurf.

Recibi la carta de V. S<sup>d</sup> de ultimo de julio y con esta satisfaré á lo necessario della y primeramente le doy muchas gracias por tan buena voluntad, como tiene de querer convocar el concilio, sin tener respecto al trabajo de su persona ni á qualquier otro incomodo, en lo qual hará como verdadero santo padre y muestra bien el amor y cuidado que á las cosas de nuestra santa fee tiene y al remedio y provecho de toda la christiandad; y assi mismo he holgado que los R<sup>mos</sup> cardenales diputados vengan con tan buen zelo y entera voluntad á este santo proposito.

Assi mismo me han parecido bien todas las prudentes consideraciones que en la dicha carta de V. S<sup>d</sup> vienen.

Y acá tambien se me han representado otras razones que á mi persona tocan, como es: considerar la mucha necesidad que havria de mi presencia en los reinos de España para muchos buenos effectos, por donde me convernía abreviar la estada de mi persona en estas partes. Y juntados estos respectos con los que V. S<sup>a</sup> scrive yo tuviera por bueno, que por el presente se dilatasse la convocación del concilio, con que á estos errores y heregias de Alemania se pudiesse dar algun buen remedio; y á este fin no me ha parecido responder á la carta de V. S<sup>a</sup>, sin tentar primero con los electores y príncipes del imperio todos los medios posibles para ver, si huviera forma o manera de poner en buen estado estas cosas, porque los príncipes que estaban muy endurecidos en esta falsa opinión por diversos modos se han ya reduzido á se apartar de la mayor parte de sus errores, y acabado de tomar con estos algun assiento se puede esperar, que con las ciudades y pueblos, aunque tienen mayores y diversos errores, será más facil el camino de los convencer y retirar al verdadero conocimiento. Pero ha de saber V. S<sup>a</sup> que los electores y príncipes que bien sienten en la fee dizen, que el mayor fundamento y ayuda, que han tenido y tienen para traer los dañados á lo susodicho, es: darles certinidad de la prossima convocación del concilio, en el qual por la iglesia universal les prometen que seran declaradas todas las dubdas que agora tienen. Y por tener que hazer no solamente con los hereges que han movido estos errores, mas con todas las más ciudades y pueblos de Alemania, parece que ay necesidad de authorizar la opinión verdadera con el dicho concilio, y haviendo consideración á lo susodicho, me parece: que la dubda que los R<sup>mos</sup> cardenales diputados hallan en que sería impertinente dar lugar á que se tornassen á disputar los errores y heregias que ya estan condemnadas por otros concilios no es bastante, aunque cierto dirían bien, si se pudiesse castigar el delicto con los derechos y como se executa en otras partes de nuestros reinos. Pero teniendo que hazer con unas de las mayores naciones de la christiandad, se deve tener por menos inconveniente sin ninguna comparación, tornarles á confundir por la universal iglesia sus errores que no comportar ó no poderles estorvar, que siguiessen tan dañosa opinión con perdición de tantas animas y de las que más se podrían dañar; que sería muy mayor el escandalo y peor exemplo y mucho menos authoridad de la santa sede apostolica. Y tambien se ha visto en diversos concilios condemnarse una misma heregia por causas y necesidades que sobrevienen.

Y á lo que dizen que no seria medicina bastante, para que aprovechasse más el futuro concilio que los passados, acá les parece que para los pueblos generalmente no podria sino hazer muy gran provecho viendo la determinación, como dicho es, de la universal iglesia; porque los predicadores e inventores destas heregias con la cosa que más han engañado los pueblos, es: darles á creer que en todo lo que agora ellos diffieren de nuestra santa fee no es sino apartarse de las ordenaciones y ritos de la Romana iglesia, llamandolas abusiones y vanas cerimonias; y con estas falsas persuasiones en todo y por todo han procurado de quitar los mandamientos de la iglesia, porque no todo el vulgo puede saber lo que han condenado y declarado los concilios passados. Y por esto parece á todos los que tienen el fin bueno y sano en esta negociación, que la declaración del nuevo concilio en esto quitaria de todo punto la authoridad destos predicadores con los pueblos que por ellos han sido seductos y engañados, y con su authoridad se allanaria todo; y siendo el concilio convocado en lugar libre, donde tanta multitud de buenos christianos concurreria, aunque algunos tuviessen qualquier mala intención, se deve pensar que no se podrian esperar sino buenos efectos.

Quanto al parescer de los dichos cardenales diputados, que seria inconveniente tiempo el presente para convocar concilio por causa de la guerra que se espera no tanto de christianos como del Turco, á esto lo que todos los de acá juzgan es: que, pensando de hazer algun daño el Turco en la christiandad durante este tiempo, no solamente [no] seria el concilio dañoso, mas muy necessario, porque, hallándose todas las naciones y principes o sus embaxadores juntos en el dicho concilio, podrian proveer más presto del remedio oportuno; y tanto que parece solo por la dicha causa seria más que necessaria la convocación del dicho concilio, porque, en caso que el Turco entrasse con todo el poder que se teme, remedio de pocos principes no bastaria y, viniendo en el remedio toda la christiandad, se haria tan cumplido, que bastasse no solo para defender, más offender á los enemigos de nuestra santa fee. Y por esto no havria necesidad de deshazer el dicho concilio, porque dado en el la buena orden y recaudo que convernía, los unos se emplearian en el exercicio de las armas y los otros seguirian con su doctrina lo que convernía á la buena ordenación del dicho concilio, y assi los unos y los otros con el ayuda de nuestro Redemptor se emplearian en lo que a su santo servicio conviniesse. Y este parece que seria el verdadero camino para escusar todas las dificultades y qualquier otro gran inconveniente.

Quanto á las benignas palabras llenas de toda confianza que de mi persona tiene, con la qual no obstante las alegaciones de los cardenales V. S<sup>a</sup> me remite este negocio como á persona que esta presente, para que eliga lo que más fuere al servicio de N. S<sup>or</sup> y de su santa fee, yo le beso sus santisimos pies y digo, que me ha puesto mayor obligación de la que tenia, para mirar y pesar este negocio con aquella sana voluntad que un buen principe deve. Y visto estos días despues de haver recibido la carta de V. S<sup>a</sup> lo que se puede esperar destos principes lutheranos con quien al presente se negocia, que, aunque con ellos se haya ganado harta tierra, es con presupuesto de lo que por estos otros principes le ha sido prometido del futuro concilio; y consideradas las razones que de allá se alegan y lo que acá sobrello se ha platicado con toda aquella curiosidad y diligencia que el caso requiere: mi parecer es, padre Beatissime, — por la obligación que devo á nuestro Redemptor y firmeza de la santa fee catholica y voluntad que tengo á la exaltación de la santa sede apostolica y comodo y honrra de la persona de V. S<sup>a</sup>, — que V. B<sup>a</sup> deve convocar el dicho concilio con aquel más breve tiempo que le paresciére conveniente; que, pues se juzga ser tan necessario á todos, nos va mucho en verlo ya acabado con aquel bueno y santo fin que se espera. Y podrá bien creer V. S<sup>a</sup> y tener de mi entera fee, que acá se porna toda entera y possible diligencia e industria, para que en este medio tiempo del dicho concilio estos principes y pueblos hayan de observar todo lo que con ellos fuere concertado con aquella obediencia que deven y primero solian tener á la santa sede apostolica; y pues en todo esto interviene el R<sup>mo</sup> cardinal Campegio su legado con la diligencia y prudencia que suele, el verá y será testimonio, que por nuestra parte no se omitirá cosa alguna para venir al effecto susodicho, y dará particular aviso á V. S<sup>a</sup> de todo lo que se concluyere con los principes y pueblos y la forma que se da para les hazer observar todo en lo que vinieren y fueren obligados.

Quanto á lo que su S<sup>a</sup> scrive, que cerca de los abusos espera respuesta del legado y que embiará aquel remedio que convenga, assi por lo que conviene al bien del negocio como por complazer á su M<sup>a</sup> —, que se le dan infinitas gracias y que assi lo deve de hazer, porque aprovechará mucho para las cosas de acá. Y pues el R<sup>mo</sup> legado desde el primer día les ha prometido y publicado, que tenia comission y ampla facultad para lo hazer, que es bien que assi se effectue, y que crea su S<sup>a</sup> que por su M<sup>a</sup> nunca le será demandada cosa que no convenga mucho

demás del servicio de dios á la authoridad de la sede apostolica. Y este es el punto más difficultoso que aqui hallamos y en que más trabajamos, porque cierto esta nación estava muy apartada de la obediencia de la dicha sede apostolica. En lo demás que dé su S<sup>a</sup> fee á todo lo que el embaxador le dixere etc.

Nr. 5.

Karl V. an Juan Antonio Muxetula: Soll sofort nach Rom zurückkehren und mit dem Papst über die Verwendung der Truppen vor Florenz verhandeln. 5-6000 Spanier und ein Teil der Italiener sollen entweder sofort nach Ungarn ziehen und auf gemeinsame Kosten der italienischen Staaten unterhalten werden, um gegen Türken oder Protestanten oder zum Schutze Italiens verwandt werden zu können, oder in Asti, Parma und Piacenza überwintern.

Augsburg 1530 September 23.

Simancas Generalarchiv, Estado 1557 fol. 96—98.

He visto lo que dezis de como os parece, que se devria entretener la mayor parte dese exército ó á lo menos la infanteria española y cavallos ligeros, y es todo muy bien y prudentemente dicho, y avemos holgado, que lo ayáis platicado con su S<sup>ad</sup> y de la buena voluntad que en su B<sup>iad</sup> para ello hablastes, que es la que de su muy santa persona se espera. Y por cierto que no avemos estado con poco cuidado mirando de la manera que agora estan las cosas de la christiandad, por que á no estar prevenidos su S<sup>ad</sup> y yo podrian suceder grandes males; que por una parte lo de la fe en esta Alemania esta tan malo como suele y con poca esperança de bien y, por ser agora tienpo de invierno y no tener el aparejo que es menester para usar de la fuerça, conviene dilatar algo la execución. Por otra parte esperase que el Turco verna el año que viene. Por otra las cosas de Italia no estan tan acabadas de asegurar, como convernía á la paz y sosiego que su S<sup>ad</sup> y yo desseamos; desaziendo del todo ese exército, no solamente no avria con que remediar lo que se ofreciese, pero seria dar cabsa á que hiziesen lo que quicá no dexan de pensar, y Florencia no ternía la seguridad. Que es menester tenerlo en Italia, querria yo que fuese en parte donde no se diese cabsa de ningund inconveniente ni suspición y que á su S<sup>ad</sup> le agradase; pues enbiarlos al reino de Napoles, ya vos sabéis como esta aquel reino y que seria acabarlo de destruir y perder; y tambien poderlo yo sostener todo, es imposible.

Por lo qual confiando de vuestra prudencia diligencia y fidelidad y de la voluntad que sé que tenéis para servirme, me ha parecido dar os trabajo que tornéis con toda la priesa que pudierdes á Roma á tratar y concertar esto con su S<sup>ad</sup>, y entretanto que vos lo hazéis, escrivo á Hernando de Gonzaga y al duque de Melfi que aviendo despedido los Tudescos, como esta dicho, que retengan los Españoles en aquella comarca donde estan, sin pasar adelante, y esperen á lo que vos les escreviréis de nuestra parte que avréis concertado con su S<sup>ad</sup>. Encargo os mucho, que, de qualquier parte donde este correo os toparé, sin poner en ello escusa ni dilación, todas cosas dexadas, bolváis con toda diligencia y priesa á Roma y por virtud de mi carta de creencia que con la presente vos enbio digáis de mi parte á su S<sup>ad</sup>, como me escrevistes la dicha platica que con su B<sup>ta</sup> pasastes, y lo bien que me ha parecido, y quanto conviene al bien de la christiandad y paz y quietud de Italia y seguridad de Florencia y bien suyo y mio, que su S<sup>ad</sup> dé orden, como podamos entretener esos 5 ó 6 mill Españoles y alguna más parte del ejército en Ungria; porque alli podrian mucho aprovechar para qualquier parte que el Turco quiera acometer; y siendo menester usar de fuerza en estas cosas de la fe, estarian para ello alli muy á proposito, y ya podria ser, que fuesen cabsa, questos luteranos viniesen en lo que deven, de que agora estan muy desviados; por lo qual, como he dicho, se entiende en dar algund sobreseimiento para ver lo que viniendo el buen tienpo se podrá hazer. Y aun estando alli son bien á propósito para remediar qualquier cosa que se quiesiese intentar para turbar la paz y quietud de Italia, y siendo los efectos para bien tan general de todos, mandandolo su S<sup>ad</sup>, no creo, que avria ninguno que se escusase de ayudar á ello. Y así me parece que su S<sup>ad</sup> deve mirar la manera que en ello se terna, para que los potentados de Italia, pues es en bien general della, ayuden con lo que fuere menester, y su S<sup>ad</sup> por su parte haga lo mismo; que yo avré por bien de contribuir lo que su S<sup>ad</sup> mandará.

Platicádgelo todo y suplicádle de mi parte, lo mire y considere muy bien y vea lo que importa á nuestra fe y al bien de la christiandad y á la paz de Italia y seguridad de Florencia, en que tambien avemos enbajado, y con la brevedad y buen efecto que es menester determine lo que en ello le parecerá, pues á anbos tanto nos va. La gente que deve ir de más de los dichos 5 mill Españoles, vealo su S<sup>ad</sup>, y si le pareciere, deven ir algunos cavallos ligeros y la cantidad de infantes italianos que

sea buena, que mi intención es que aya allí en Ungría este numero de gente de Españoles y Italianos, porque para qualquiera de las necesidades que he dicho, con estar tan á la mano los Alemanes, brevemente se podrian hazer tan buen ejército como quisiesemos y pudiesemos. Entenderéis en ello con la buena manera que soléis y con el cuidado y diligencia que tal negocio requiere, trabajando el buen efecto por todos los medios que pudiesedes, avisándome muy particularmente de lo que en ello pasaré, y para si conviniera que vos habléis de mi parte á algunos enbaxadores de sus potentados o otras personas, os embio las cartas de creencia.

Si vieredes que despues de averlo vos muy platicado y porfiado á su S<sup>ad</sup> le pareciere dificultoso, lo que no creo, pues tanto cumple á servicio de nuestro Señor y aumento de su fe y bien de la christiandad y á su servicio y al mio y á sostener la paz de Italia y tener segura á Florencia, platicádle otra manera para entretener este invierno los dichos 5 ó 6 mill Españoles para los dichos efectos. Y es, que su S<sup>ad</sup> devia ver en que partes podrian estar; las que acá pareciere es: algunos en el condado de Aste, los otros repartidos en tierras de Parma y Plazencia o en otras de aquellas comarcas, con que no sea en el Modenes ni en Rezo, por estar como está aquello puesto en mis manos, y durante el compromiso seria dar cabsa de grand suspeción. Parece que estos 5 ó 6 mill Españoles se podrian entretener este invierno en las dichas partes con darles alguna ayuda y no sueldo enteramente . . .

Si en los dos medios que arriba he dicho no viniere su S<sup>ad</sup>, de que me pesaría mucho por lo que á anbos nos va, avisaréisme dello, para que yo vea lo que se hará de los dichos Españoles, y entretanto deténganse por donde agora estan, por que ir todos á Napoles seria acabarlo de destruir.

Tambien parece que sería algund ayuda, que como su S<sup>ad</sup> quería tener en Florencia mill Españoles, toviere 2 mill; y si quisiere que sean los 1 mill dellos á mi costa, podrianse pagar de Napoles; y en este caso se podrian todos mejor retener en Italia, pues la mayor parte de los que quedasen podría estar en Aste.

El medio postrero avéis de hablar, quando vieredes que su S<sup>ad</sup> no viene en lo primero, en lo qual avéis de insistir, quanto sea possible; ó si á vos os pareciere otros al dicho efecto, ponedlos delante y hazed en todo lo que de vos espero, avisándome particularmente de lo que pasaredes.

Todo esto comunicaréis con el muy R<sup>do</sup> cardenal d'Osma y con micer May, mi enbaxador, para que ellos por su parte ayuden lo que pudieren; que yo les escrivo solamente remitiéndome á lo que les diréis de mi parte.

De Augusta á 23 de setiembre 1530 . . .

Nr. 6.

Karl V. an Garcia de Loaysa: Kann gegen die Ketzer nicht mit Gewalt vorgehen. Deshalb ist das Konzil das einzige Heilmittel.

Augsburg 1530 Oktober 20.

Simancas Generalarchiv Estado 1558 fol. 61—62.

Todas vuestras letras de 25 de agosto, 11 del passado 1, 2 del presente y las que avéis scripto al comendador mi secretario, he visto, y agradezco os mucho el trabajo, que tomáis en hazerlo tan continuamente y los buenos consejos que me dáis, los quales estimo en mucho y los recibo con la, buena voluntad y amor, [con] que sé que se dan, y pues as, es, no devéis cansar de continuarlo siempre y en ninguna cosa me podéis hazer más plazer.

Las ocupaciones de aqui han sido tan grandes y trabajosas, que me desculpan justamente de la dilación, que ha avido en responder á su S<sup>t</sup> sobre lo del concilio; lo qual hago con don Pedro de la Cueva, que enbio á darle razon de lo que se ha hecho, que, como veréis por el despacho que lleva, es: averse ronpido la negociación sin tomar ningund asiento, que estos herejes han estado tan obstinados, que ningund medio ha bastado ni aprovechado para atraerlos á apartarse de sus errores, ni menos á que sometiesen á la determinación, que se hiziese en el concilio con las limitaciones que dezis; que esto quisiera yo mucho, si se pudiera acabar. Bien veo, que, si oviera aparejo para forçarlos, justamente se pudiera emplear contra estos. Pero no lo ay de presente, ni yo tengo agora manera para ello, demás de ser el tiempo muy contrario. El remedio que queda es: convocar el concilio, el qual yo creo que su S<sup>t</sup>, conociendo las causas que le screvimos y lo que importa al bien de la christiandad y el daño que esta claro que redundaria á toda ella, no lo negara, aunque aya algunos inconvenientes que lo osten. Bien sabemos que vos avéis de ayudar lo que pudieréis en ello, y assi os lo rogamos, que por todas las vias que vierdes que pueda aprovechar encaminéis el buen efecto dello, aconsejando y hordenando á don Pedro lo que deviere hazer en todo.

Entretanto no se dexa de pensar y mirar en lo que



converna hazerse en esto y de entender en tratar la elección de rey de Romanos y en lo que más parece que conviene . . .

De Augusta 20. de octubre 1530.

Nr. 7.

Aus einem Briefe des Miguel Mai an Covos: Gegenüber den Kriegstreibereien der Kurialen haben sich die Gesandten an die kaiserlichen Instruktionen zu halten, in denen von einem Entschluß zum Kriege gegen die Protestanten nicht die Rede ist.

Rom 1530 Oktober 21.

Simancas Generalarchiv, Estado 849 fol. 97.

. . . Estes clerigos, ó porque se les haia dicho ó porque les sta bien, pensando por ay desviar el consilio, stan muy puestos en que haga la guerra á los Lutheranos, y todos sus conseios andan en esto. Y he oido que quieren scrivir al emperador, para que el scriva incitando á esto todos los principes christianos. Y porche yo no sé, si esto sta bien á su M., alomenos no sé ni se collige de mis cartas ni de las del Mugetola, que ste ahun determinando, si no de entretener el exército y colligir fuerzas, para aprovectarse del y dellas al buen tiempo, si fuere menester, ayer en presentia de Alonso Sanchis gelo dixe al Mugetola que no deviamos preñar al emperador, hasta que nos lo mandasse, sino tanto quanto se comprendia de sus cartas; y como su S. es cuerdo y agudo, cayó en la cuenta y parescióle bien y dixó, que assi lo haria . . .

Nr. 8.

Aus einem Briefe des Rodrigo Niño, des Gesandten Karls V. in Venedig, an Miguel Mai: Die Nachricht, daß der Papst Venedig um Subsidien für die gegen die Lutheraner zu verwendenden Truppen bittet, hat nur Heiterkeit erregt.

Venedig 1530 Oktober 27.

Simancas Generalarchiv, Estado 1310 fol. 49.

El sabado passado vinó correo dessa corte á esta señoría con gran prissa. Ha se publicado que su S<sup>a</sup> pide ayuda á este stado de gente para contra los lutheranos. Estoy muy maravillado, que no tenga su S<sup>a</sup> aviso de que ay en esta tierra tanta parte de lutheranos que basta, para que se haya lo que se haze, que es: reirse mucho della; porque certifico á V. m. que no ay en toda esta ciudad persona que no dessee el consilio, como si del oviesse de succeder á cada

uno dellos un stado; y esto procede de que estan tan mal con su S<sup>a</sup>, que no se podria dezir. Han scripto aqui de la corte, que su M<sup>a</sup> embia á don Pedro de la Cueva á su S<sup>a</sup>, á darle razón de lo que ha passado en la dieta y dezirle, que no se puede scusar el consilio. Y estan tan alegres dello todos estos gentiles hombres venecianos, quanto se puede dezir, y loan al emperador N. S. por esto tanto, como por la paz que puso en Italia, que no lo puedo más encarecer. Supplico á V. m., me scriváis, si es verdad que su S<sup>a</sup> haya pedido á esta ciudad esta ayuda; que, siendo assí, es el mayor donaire, que nunca ví: estar su S<sup>a</sup> tan mal avisado de lo de aquí, specialmente que se publica que la pide, para que scuse el consilio . . .

Nr. 9.

Aus einem Briefe des Miguel Mai an den Kaiser: Der Papst will in den Breven an die italienischen Fürsten von einem Krieg gegen die Protestanten nichts sagen. Abneigung der Venetianer gegen die Zahlung von Subsidiën.

Rom 1530 Oktober 28.

Simancas Generalarchiv, Estado 849 fol. 101.

Á los 21 deste octubre scrivi a V. M. Despues ha succedido, que, teniendo los breves que se han de embiar para los potentados de Italia concertados, á su S. paresció, que no era bien empenyarse en dezir de hazer guerra á los Lutheranos; porque yendo la copia dellos de mano en mano no les irritasse legando á ellos; y en esto paresce, que tiene razón, porque dize que lo quisiera hazer todo con acuerdo y orden de V. M. . . .

El enbaxador de Venecianos en este dia ha dicho al papa que tiene cartas de Venecia, ahunque no de la senoria, que allá pensaran mucho en la contribución de la empresa contra Lutheranos, porque en fin dizen, que es mover al Turcho, el qual despues del concierto de Bolonia siempre ha mirado mal sus cosas y rebufado á sus embaxadores, maiormente porque dizen que, ahunque entre los principes christianos haya paz, no les paresce que sten tan sin sospecha, como sería menester . . .